

## Die Glocken unserer Kirche

von Pastor Peschel

**B**ist du schon einmal in unserer Glockenstube gewesen hoch oben im Turm? Dunkel ist die Treppe, die da hinaufführt, und verstaubt das Gebälk, und heulend pfeift der Wind durch den Raum. Dort droben in der Einsamkeit hängen sie nebeneinander, unsere Glocken; würdig und erhaben die größte unter ihnen, die ja auch die älteste ist, die Vermittlerin von der alten Zeit herüber zur neuen, die Gottesruferin im Krieg, die so viele Jahre hat allein sein müssen; rechts und links von ihr, kleiner zwar als die älteste, aber ihrer wert in Form und Klang, die „neuen“. Einsam ist's droben im Turm bei den Glocken, hart und starr, unberührt vom Lärm der Welt, heilig und erhaben sehen sie dich an, wenn du wie ein Eindringling in ihre verstaubte Einsamkeit kommst. So klein ist der Mensch in dem großen Glockenraum, so weltentrückt sieht dort alles aus, wie eine andere Welt will dir die Glockenstube scheinen. Und schlägst du mit dem Finger eine Glocke an, dann schwingt ein leiser singender Ton hinaus ins Freie, und sinnend stehst du dabei und horchst dem verwehenden Klang nach. Und Zeit und Gegenwart schwinden, herauf zieht die Vergangenheit und erzählt uns vom Schicksal der Glocken.

Als nach Namslau die lutherische Lehre kam und Stadt und Land fast ausnahmslos protestantisch wurden, da erhielten die Evangelischen bekanntlich die Stadtpfarrkirche zu St. Peter und Paul als Eigentum. Diese Kirche ist im Jahre 1401 erbaut worden, wurde nach dem großen Brande 1483 im Jahre 1492 wieder aufgebaut und hatte, als sie in den Besitz der

Evangelischen kam, noch keine Glocken. Im Jahre 1549 wurde die erste Glocke gegossen, die 1619 dem großen Brande, der wiederum wie 1483 fast die ganze Stadt in Asche legte, zum Opfer fiel. Im Jahre 1556 (am 24. September) erfolgte der Guß der zweiten (großen) Glocke, die 48 Zentner wog, aber schon 20 Jahre später (1576) zersprang. Um ein volles Geläut zu haben, ließ man schon 1558 noch zwei mittlere Glocken gießen, deren eine den Namen „Sängerglocke“ führte. Diese fielen ebenfalls dem Brande im Jahre 1619 zum Opfer, wurden aber 1622 wieder neu gegossen und aufgezogen.

Lange durften sich die Evangelischen freilich nicht ihres Geläutes freuen, da sie 1654 die Kirche durch die berüchtigte „Reduktions-Kommission“ verloren. Die mit vielen Opfern erworbenen Glocken wurden dadurch Eigentum der katholischen Kirche.

162 Jahre blieb die evangelische Gemeinde ohne ein Kirchengeläut. Die Nöte der Nachkriegszeit nach dem 30jährigen Kriege, und dann wieder die Schlesischen Kriege Friedrichs des Großen, und kaum daß diese Wunden geheilt waren, die Kriege von 1806—1807 und 1813—1815 machten es der Gemeinde selbst beim besten Willen unmöglich, einen Turm zu bauen und die dazu gehörigen Glocken zu beschaffen. Beides auf einmal war zuviel für die verarmte Gemeinde. So war man glücklich, am 7. November 1815 wenigstens schon einen Turm einweihen zu können, wenn dieser auch nur um ca. 5 Meter über das Kirchendach hinausragte und ein notdürftiges Bretterdach besaß. Das Geld hatte eben nicht weiter gereicht. Nun stand die neue Kirche schon 28 Jahre, nun war ein Turm da — aber kein Glockenklang schallte über das Land hin und zeigte den andern, daß evangelisches Leben blühe in der seit 150 Jahren drangsalirten Gemeinde. Da kam wie ein Lichtstrahl die Kabinettsordre König Friedrich Wilhelms III. vom 5. April 1817. Darin stand zu lesen:

„Ich will der evangelischen Gemeinde zu Namslau statt des von der Kirchendputation am 16. v. Mts. erbetenen Geschenks von Kanonen ein aus drei eisernen Glocken bestehendes Geläut, welches in Gleiwitz gegossen und bis Oppeln,

von wo die Gemeinde solches abzuholen hat, kostenfrei transportiert werden soll, schenken. Hiernach ist die erforderliche Verfügung erlassen und das Maß der Glocken auf 52, 38 und 30 Zollweite bestimmt. Sollte aber das Geläut in dieser Art auf dem Turme nicht angebracht werden können, so muß die Kirchendputation deshalb das Weitere mit der Eisengießerei, ehe der Guß erfolgt, abmachen.“

Zwar hatte die Gemeinde schon drei Jahre vorher, im Jahre 1814, zwei kleine Bronze-Glocken durch die Säkularisations-Kommission erhalten. Es waren dies Glocken vom Turm der ehemaligen Franziskanerkirche. Da die evangelische Kirche aber noch keinen Turm besaß, wurden sie vorläufig in der Kirche selbst untergebracht. Merkwürdigerweise ist nun von diesen Glocken keine Spur mehr zu finden gewesen; als schon ein Jahr später der Turm fertig stand, waren die Glocken verschwunden, und es ist bis heutigen Tages ihr Verbleib unbekannt geblieben.

Die Freude an dem vom König geschenkten Geläut sollte aber nicht lange dauern. Eisenglocken haben wohl einen Klang, aber keine Festigkeit. So kam es, daß schon nach wenigen Jahren alle drei Glocken sprangen und 1837 außer Dienst gestellt werden mußten. Zwar bot König Friedrich Wilhelm III. ein neues Geschenk von wiederum eisernen Glocken der Gemeinde an; man kann es dieser aber nicht verdenken, wenn sie auf dieses Geschenk nach den gemachten Erfahrungen verzichtete. Der damalige Kirchenvorsteher Paul wurde beim König vorstellig, statt der eisernen lieber metallene Glocken zu schenken, welche Bitte nun aber der König ausschlug, vermutlich, weil das Staatsfäckel nicht eben an Ueberfluß litt. Der König erbot sich aber, wenn die Gesamtkosten von der Gemeinde repartiert würden, für unvermögende Gemeindeglieder einzutreten. Diesen Vorschlag nahmen nun die Namslauer wieder nicht an, wahrscheinlich, weil die Grenze zwischen „vermögend“ und „unvermögend“ zu ziehen eine ebenso schwierige wie mißliche Sache ist. So war man also so weit wie zuvor: man hatte zwar einen Turm, aber keine Glocken.

Wie es aber in Zeiten, wo alles daniederliegt und Zaghaftigkeit Platz greift, immer Menschen gibt, die nicht viel fragen, sondern mutig und zuversichtsfroh Taten tun und immer Recht behalten über allen Kleinmut ihrer Zeit — so auch damals. Die Kirchenvorsteher Handschuhmacher Koch, Pfefferküchler G. Paul I, Rfm. Ploschke und Posamentier Tike stellten sich an die Spitze der Bewegung, und bald war die Geldsammlung vorbereitet und konnte beginnen. Schon nach kurzer Zeit waren 800 Taler gesammelt. Da noch aus den früheren Sammlungen 700 Taler im Baufonds lagen, war genügend Geld zur Glockenbeschaffung vorhanden; und nicht nur dazu reichte es, sondern auch zum Weiterbau des Turmes. Die neuen Glocken wurden bei dem kgl. Stückgieß-Direktor Klagemann in Breslau bestellt; sie waren aus Bronze und hatten den dur-Klang c, e, g. Von diesen 3 Glocken trägt die größte — die c-Glocke, die wir heute noch haben — die Aufschrift:

Durch Königliche Huld Friedrich Wilhelms IV., unseres  
allergnädigsten Landesherren, mit Gottes Hülfe geschafft  
im Jahre 1841.

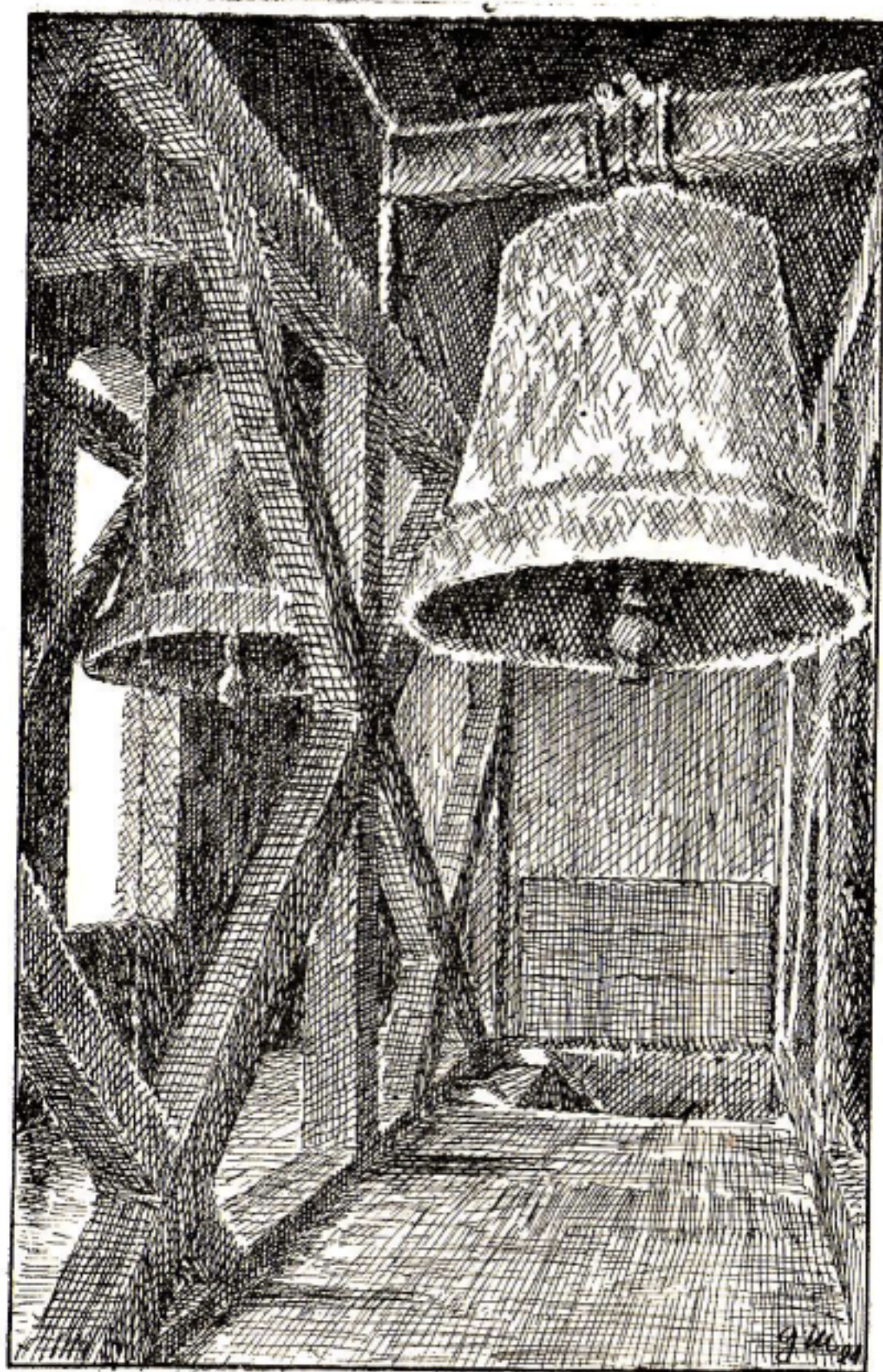
Der König ist der Gemeinde finanziell bei der Glockenbeschaffung zu Hilfe gekommen und hatte eine Glocke gestiftet, die dann obige Widmung erhielt.

Am 5. Dezember langten die Glocken unter der Führung der Kirchenvorsteher Ploschke und Paul, des schlechten Wetters halber von 18 Pferden gezogen, an; auf der Grenze des Rämmereidorfes Deutsch-Marchwitz donnerten ihnen die daselbst aufgestellten Schützenbölcher ein freudiges Willkommen entgegen und an der Grenze der Stadt empfing sie die aus 6 Klassen bestehende evangelische Stadtschule mit Gesang, Trompeten und Pauken, und Tausende von Menschen brachten sie wie im Triumphzuge bis zur Kirche. \*)

Im feierlichen Weihgottesdienst, am Sonntag, den 12. Dezember 1841, ließen die neuen Glocken zum ersten Male ihre ehernen Stimmen ertönen. Noch heute finden sich in der Gemeinde die zu dieser Feier gedruckten

---

\*) Siehe Chronik der Stadt Namslau.



Im Glockenturm.

Lieder  
beim  
ersten feierlichen Gebrauche  
des  
durch den frommen, christlichen Sinn der  
evangelischen Stadt- und Land-  
gemeinden  
der  
Namslauer Parochie  
angeschafften metallnen Glockengeläutes.

Namslau, den 12. Dezember 1841.

Die Inschrift der Glocken lautete: „Gott schütze (c-Glocke),  
Gott segne (g-Glocke), Gott erhalte die Gemeinde (e-Glocke).“

Einem Landwehrmann aus Wiskau, der bei einer Land-  
wehriibung in Namslau starb, wurden sie als Trauergeläut  
das erste Mal geläutet. Aus Namslau war der Züchnermeister  
Julius Heinzelmann der erste Gestorbene, dem sie zur Ruhe  
läuteten, und dessen Vater merkwürdigerweise 24 Jahre vorher  
auch die eisernen Glocken zu seinem Begräbnis das erste Mal  
geläutet hatten.

Nun endlich konnte die Gemeinde zur Ruhe kommen und  
ihrer Glocken sich freuen. Zu mancher Feier, zu manchem Fest,  
zu manchem Begräbnis haben sie gerufen, die ehernen Gottes-  
stimmen dort oben auf dem Turm; über der Zeiten Wende  
hinweg haben sie die Gemeinde an den Herrn Himmels und  
der Erde gemahnt; in immer gleichbleibendem Rufe sahen sie  
die Menschen kommen und wieder gehen — — bis der Tag  
kam, da auch sie gehen sollten.

Der große Krieg griff mit seiner harten Hand auch nach  
den Glocken der Namslauer Gemeinde. Es war am 25. Juni  
1917. Da haben die Evangelischen Abschied nehmen müssen  
von zweien ihrer Glocken, c und g. Man holte sie vom Turm  
herab — — Kriegsoffer. 76 Jahre haben sie hell klingen  
dürfen, nun sollte ihr Mund härter werden, wie es hunderten  
ihrer Schwestern ergangen ist.

Ob die Glocken zu Kanonenrohren gegossen worden sind? Vielleicht. Aber es ist ja genaues Verzeichnis der Gemeinden geführt worden, deren Glocken Vaterlandsdienste taten. Und Namslau steht nicht auf der Liste! Ob sie unlauteren Elementen zum Opfer gefallen sind, die mit ihnen Geschäfte machten? Wahrscheinlich! Denn auf den Lagerplätzen fand man die Namslauer Glocken nach dem Kriege auch nicht mehr. Unsere Glocken — sie waren einmal! Und einsam blieb die größte der drei hoch oben im Turm.

Am 30. Juli 1919 faßten die kirchlichen Körperschaften den Beschluß, das Dreigeläut wieder zu ergänzen. Die Kirchenskasse hatte genügend Geld, um die Glocken sofort zu beschaffen. Da aber setzte bereits die Inflationszeit ein, immer unmöglicher wurde die Abschließung eines Vertrages, immer phantastischer die geforderten Summen — der Beschluß vom 30. Juli 1919 war vorläufig zunichte gemacht.

Nach reichlich zwei Jahren — am 16. Dezember 1921 — kam die Glockenangelegenheit erneut zur Sprache. Die Zeit war keineswegs besser geworden. Aber die eine Glocke dort oben im Turm klang so einsam, so mahnend hernieder. Am 28. April 1922 wurde der Kauf zweier Glocken beschlossen, eine großzügige Geldsammlung erbrachte sofort den größten Teil der benötigten Summe, der Kaufvertrag mit der Glockenfirma Geittner und Söhne in Breslau war abgeschlossen — — da brach die Inflation mit erneuter Wucht über Deutschland herein, und alles, alles: Pläne, Wünsche, Geld zerrann in ein elendes Nichts. Nur zwei Zahlen, die das Wesen der Zeit zeigen: am 4. August 1919 sollten die zwei Glocken ca. 16 000 Mk. kosten; bis zum März 1923 war der Preis auf 16 424 000 Mk. gestiegen! Da wurde in der Sitzung vom 19. Oktober 1923 die Glockenangelegenheit begraben. Ein trauriges Kapitel der Folgen des verlorenen Krieges war zu Ende!

Bis Anfang 1924 der Umschwung zur Gesundung kam. Nun konnte man wieder an die Beschaffung der Glocken denken. Aber noch dreiviertel Jahre vergingen; dann endlich, am Donnerstag, den 23. Oktober 1924, standen die zwei neuen Glocken, von Geittner-Breslau geliefert, vor dem Portal unserer

Kirche auf bekränztem Wagen. \*) Es war ein froher, feierlicher Augenblick der Begrüßung unter Gemeindegesang und Ansprache. Bis auf den letzten Platz war am darauffolgenden Sonntag, den 26. Oktober, die Kirche gefüllt, als der Weihgottesdienst gehalten wurde. Nach den Ansprachen der drei Geistlichen (Pastor Fuhrmann, Pastor Peschel, Vikar Theile) erklang die kleinste Glocke allein, danach die zweite allein für sich, dann beide zusammen, bis auch die größte, die uns geblieben war, ihren tiefen Ton hineinklingen ließ zu herrlichem, hehrem moll-Geläut (c, es, g). Und jubelnd erbrauste dazu das „Nun danket alle Gott“ der Gemeinde.

Die Inschriften der neuen Glocken lauten wie auf den abgegebenen: „Gott segne“, „Gott erhalte die Gemeinde“; außerdem halten beide die Erinnerung an die große Zeit mit den Worten fest:

es-Glocke (zweite)

Ihr Helden,  
gefallen im Kampf auf dem ganzen Erdenrund,  
euren Ruhm verkündet fortan mein Mund!

g-Glocke (dritte)

1914—1918

Im Weltkrieg geopfert für's Vaterland  
Sechs Jahre später ich neu erstand.

1924

---

Hoch droben im Turm hängen drei Glocken. Hart und starr, unberührt vom Lärm der Welt, heilig und erhaben sehen sie dich an, wenn du wie ein Eindringling in ihre verstaubte Einsamkeit kommst. Wie von fern her aber kommt leiser, singender Glockenton zu dir zurück, der dir erzählt hat vom Schicksal der Glocken, deiner Kirchenglocken.

---

\*) Die Firma E. Kricke-Namslau hatte wie im Jahre 1917 zum Abtransport, so auch diesmal zum Hertransport der Glocken freundlichst den Wagen gestellt, und derselbe Kutscher, August Brzhibilla, der einst die alten Glocken abgefahren hatte, durfte die Freude haben, die neuen 7 Jahre später anzufahren.